

# Das geschlossene Aufnahmeheim des Basler Jugendheimes

Autor(en): **Lirgg, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **45 (1974)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-806584>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Das geschlossene Aufnahmeheim des Basler Jugendheimes

## 1. Aufgabe und Ziel

Das Aufnahmeheim ist eine nach aussen geschlossene Abteilung des Basler Jugendheimes mit 13 Einzelzimmern und verschiedenen Aufenthalts-, Arbeits- und Oekonomieräumen. Das Heim dient der Jugendanwaltschaft und dem hiesigen Jugendamt (Vormundschaftsbehörde). Wenn genügend Platz vorhanden ist, werden auch ausserkantonale Jugendliche aufgenommen. In der letzten Zeit nehmen auch vermehrt Einweisungen aus qualifizierten Heimen zu, um einen sogenannten Besinnungsaufenthalt durchzuführen. Sie hoffen dabei, dass es dadurch gelingt, den Jugendlichen neu zu motivieren oder auch eine Auseinandersetzung in Gang zu bringen, die in der offenen Situation nicht möglich wäre.

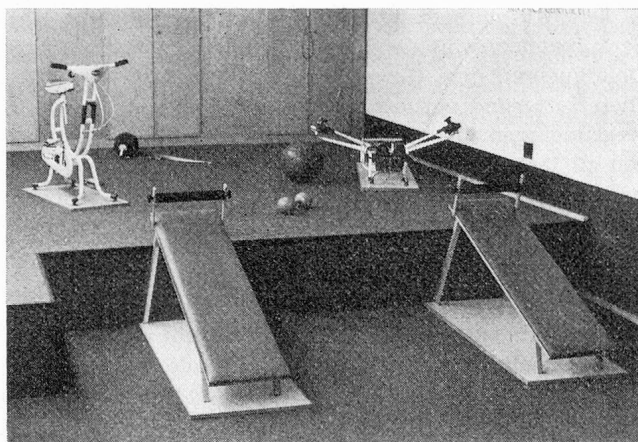
Stark gefährdete Jugendliche, delinquente Jugendliche in Untersuchungshaft und aus offenen Heimen Entwichene finden bei uns vorübergehend Unterkunft. Das Alter reicht von 12 bis 18 Jahren. Die Entwicklung der letzten Jahre zeigt aber deutlich, dass das Alter immer weiter nach unten sinkt. Das Durchschnittsalter liegt zurzeit zwischen 14 und 16.

Eine ebensogrosse Streuung wie beim Alter haben wir bei den Jugendlichen auf der intellektuellen Seite. Vom praktisch Bildungsfähigen bis zum Gymnasiasten ist bei uns alles beisammen. Die Aufenthaltsdauer kann bei uns 1 bis 90 Tage betragen, wobei manchmal eine Ausnahme gemacht werden muss. Durch diese Uebergangslösung erhält der Versorger Zeit, wertvolle Abklärungen vorzunehmen, die sein weiteres Vorgehen beeinflussen.

Die vorübergehende Unterbringung ermöglicht:

- eine sorgfältige Abklärung der persönlichen Verhältnisse des Jugendlichen;
- die Untersuchungszeit eines jungen Straftäters verantwortbar zu gestalten;
- überstürzte Plazierungen in Heime oder Pflegefamilien zu verhüten;
- warten zu können, bis im geeigneten Heim ein Platz frei wird;
- den Jugendlichen und dessen Eltern auf eine geplante Massnahme sorgfältig vorzubereiten;
- Konsultationen durch den Psychiater, Psychologen, Arzt, Berufsberater usw.;
- interne Kurzbegutachtung durch die Jugendpsychiatrische Poliklinik;
- Disziplinierungs- oder Besinnungsaufenthalte im Auftrag von qualifizierten Heimen.

Durch unsere Erfahrungen mit dem Jugendlichen beraten wir bei der jeweils zu treffenden Massnahme mit.



*Fitness-Keller*

Von uns aus kommt der Jugendliche in eine psychiatrische Beobachtungsstation, direkt in ein Erziehungsheim, in eine Pflegefamilie, in ein Lehrlingsheim, in eine Wohngemeinschaft oder in sein altes Milieu zu einem «neuen Versuch».

## 2. Besonderer Charakter und Arbeitsweise des Heimes

Wird ein Jugendlicher bei uns eingewiesen, so ist dies eine eigentliche Schutzmassnahme für ihn. Diese eintretenden Burschen werden vielfach durch Polizeifunktionäre ins Heim gebracht. Der Jugendliche kommt daher in erregter, kontaktablehnender Stimmung direkt von der Strasse zu uns. Er ist verständlicherweise in der ersten Zeit stark verunsichert. Wir passen uns deshalb den Bedürfnissen des Jugendlichen an und geben ihm zunächst eine beruhigende Herberge, und erst dann kommt unser Auftrag der Abklärung und Erziehung.

Die erste Zeit bei uns ist daher entscheidend. Hängt doch damit der Erfolg oder Misserfolg einer späteren Platzierung stark zusammen. Beim Eintrittsgespräch versuchen wir, möglichst schnell die Probleme und Konflikte des Jugendlichen zu erfassen. Dies erweist sich in vielen Fällen als sehr schwierig, da wir nur Namen, Vornamen und Geburtsdatum des Eintretenden kennen. Trotzdem versuchen wir, Anknüpfungspunkte zu finden, damit wir möglichst gezielt mit dem Jugendlichen arbeiten können.

Es ist zu berücksichtigen, dass es sich in den meisten Fällen um erziehungsbenachteiligte Pubertierende handelt, die im besonderen Masse seelischen Konflikten und mangelnder Selbststeuerung ausgesetzt sind. Der Erzieher sollte daher auf keinen Fall eine strafende Haltung einnehmen, sondern vielmehr diesen jungen Menschen Ruhe, Geborgenheit und verständnisvollen Zuspruch geben. Dies setzt natürlich voraus, dass wir für die Betreuung und Erziehung des einzel-

nen viel Zeit aufbringen müssen. Er muss in seiner akuten Notsituation ernstgenommen werden, damit wir ihm überhaupt als Helfer und Erzieher begegnen können.

Wir versuchen, unsere Aufgabe durch vernünftige Ordnung, vielseitige Freizeitgestaltung und freundlich gehaltene Räume, in denen eine entspannte und natürliche Stimmung möglich ist, zu lösen.

### 3. Der Heimalltag

Das Aufnahmeheim, das bereits seit 20 Jahren existiert, wurde eigentlich für 16–20jährige Jugendliche konzipiert. Seit dem Jahre 1970 hat sich die Zahl der noch schulpflichtigen Jugendlichen immer weiter erhöht. So sind in den letzten vier Jahren immer etwa 50 Prozent aller Eingewiesenen noch zur Schule gegangen. Aus diesem Grund fingen wir an, einen internen Unterricht aufzubauen, der von unseren Mitarbeitern getragen wurde, wobei es uns nicht primär darum ging, den Schulstoff weiter zu erarbeiten, sondern vielmehr das Gelernte so zu festigen oder Lücken auszubessern, dass der Schüler in der Zeit bei uns nicht ganz zurückfällt und so den Anschluss in der öffentlichen Schule nicht verpasst. Seit Dezember 1973 sind wir nun in der Lage, unseren Schulpflichtigen ein vollständiges Schulprogramm anzubieten. Ein vollamtlicher Lehrer führt, unabhängig vom Heimbetrieb aus, diesen Unterricht durch.

Ebensostark hat die Zahl bei den internen Kurzbegutachtungen zugenommen. Zwangsläufig führte das dazu, unsere Teambesprechungen weiter auszubauen, damit wir die Psychiater und Psychologen mit genügend Informationen beliefern können. Um die Qualität der Beobachtungen und Schlüsse zu heben, haben wir einen Psychologen zu unseren Fallbesprechungen hinzugenommen und erhoffen, auch von ihm weitere Gesichtspunkte berücksichtigt zu bekommen. Unsere Schulentlassenen werden zur Hauptsache in unserer Kartonagewerkstatt eingesetzt. Seit bald 15 Jahren verfügt das Aufnahmeheim über diese Werkstatt, in der jährlich Zehntausende von Spulen und Zapfen für die Seidenbandindustrie hergestellt werden. Die Arbeitsgänge sind leicht erlernbar und körperlich nicht anstrengend. Der Sinn liegt einerseits im sehr gemässigten Arbeitstraining und dient andererseits der Beschäftigung der Jugendlichen. Ideal für uns wäre eine kräftefordernde, aggressionsabbauende, vielseitige Betätigung, die sich aber durch den ständigen Wechsel und die unterschiedliche Intelligenz unserer Klienten bis heute nicht finden liess. Ebenso kommt ein werk-jährähnlicher Unterricht wegen der kurzen Aufenthaltsdauer kaum in Frage, nehmen wir doch mindestens jeden zweiten Tag eine Neuaufnahme vor!! Als Ersatz für die geringe physische Beanspruchung betreiben wir regelmässig Sport. Dieser ist bei unseren Jugendlichen sehr willkommen, sind sie doch voller aufgeregter Aggressionen und Angst, die auf diese Weise etwas ausgelebt werden können. Es stehen uns ein Fitnesskeller, eine Turnhalle und einmal in der Woche eine Schwimmhalle zur Verfügung.

In der Freizeit steht unseren Klienten eine grosse Auswahl an Gesellschaftsspielen, Zeitschriften und Büchern im gemütlichen Wohnraum zur Verfügung. Wie in der Arbeit und in der Schule, versuchen wir

auch hier, den Bedürfnissen des einzelnen gerecht zu werden, da ja unter anderem auch altersmässig ein grosser Unterschied vorliegt. Mit verschiedenen Kursen und Gruppen versuchen wir, die Interessen zu wecken oder weiter zu fördern. Aber auch Fernsehen, Filme, Wettbewerbe, Musik, Basteln und Gruppendiskussionen helfen wirksam mit, die Langeweile und Ziellosigkeit zu bekämpfen.

### 4. Die unpopuläre Arbeit im Aufnahmeheim

Eines der Hauptprobleme für die Erzieher bei uns sind die kurzen Aufenthalte der Jugendlichen. Leider können wir nie über längere Zeit erzieherische Ziele verfolgen. Das verhindert der ständige Wechsel in der Gruppe, so dass wir ständig wieder von neuem beginnen müssen.

Aus diesem Grunde sollte der Erzieher bei uns über längere Zeit arbeiten, damit eine gewisse Kontinuität von seiten der Mitarbeiter gegeben werden kann, die bei den Jugendlichen durch die kurze Aufenthaltsdauer nicht möglich ist.

Am ehesten wäre unsere Aufgabe mit dem Bau eines Hauses zu vergleichen. In der kurzen Zeit, die uns bleibt, gelingt es uns immer nur, das Fundament zu erstellen, und wenn dann richtig aufgebaut werden könnte, wird der Jugendliche weiterplaziert. Vom Fundament sieht man später meistens nichts mehr, aber ohne Unterbau kann kein Haus erstellt werden. Die psychische Beanspruchung ist gross, zumal die negativen Seiten bei unserer Arbeit häufiger vorkommen, und in so kurzer Zeit ist ein sichtbarer Erfolg ja meistens nicht feststellbar.

Ebenso undankbar für uns ist es, sogenannte Disziplinierungsaufenthalte von anerkannten Heimen durchzuführen. In solchen Fällen sollten wir den Jugendlichen eher kurzhalten, und die Zeit im Aufnahmeheim hat eher den Sinn einer Strafe. Wie schwierig es dann ist, einen anderen Jugendlichen auf einen Heimaufenthalt vorzubereiten, brauche ich wohl nicht weiter auszuführen, zumal er vielleicht noch in das gleiche Heim eingewiesen werden sollte.

Der Erzieher bei uns braucht allerhand Flexibilität und manchmal grosses Talent zum Improvisieren, um den Tagesablauf mit all den nicht vorausschaubaren Ereignissen meistern zu können. So kann es ohne weiteres vorkommen, dass innerhalb einiger Stunden zwei



*Sitzgruppe in der Eingangshalle*



Wir stellen vor:

# Knabenheim Linthkolonie Ziegelbrücke

Heimeltern:  
Hansueli und Vreni Bäbler-Stuber

Es ist das älteste noch bestehende Heim der deutschen Schweiz und wurde 1817 durch die Evangelische Hilfsgesellschaft des Kantons Glarus gegründet. Sie ist noch heute sein Träger.

Der Gründung war eine für die heutigen Begriffe unwahrscheinliche Notzeit vorausgegangen, die für den schon damals stark industrialisierten Kanton verheerende Folgen hatte, da nach den französischen Revolutionswirren und dem Einmarsch der Franzosen in die Schweiz der Handel stockte und die Baumwollspinnerei lahmgelegt wurde. Aus eigener Kraft vermochte die Bevölkerung nicht, eine neue Erwerbsquelle zu schaffen, das Volk hungerte und darbt, viele Eltern schickten in der Not ihre Kinder aufs Geratewohl in Gegendern, die durch ihre Landwirtschaft besser gestellt waren. Allein aus der Kirchgemeinde Schwanden und dem Grosstal waren dies um die 500.

Schon 1813 planten einige verantwortungsbewusste Bürger ein Hilfsprojekt. Im gewonnenen Land der korrigierten Maag, dem obersten Teilstück der Linth am Ausfluss des Walensees, sollte eine landwirtschaftliche Kolonie mit Viehzucht, Acker- und Obstbau entstehen. Dabei gedachte man, die ärmste Bevölkerung und Bergbauern anzusiedeln. Zur Behebung der Kindernot wurde, wie schon erwähnt, die «Armenanstalt Linthkolonie» oder «Eschersheim» gegründet. Später folgte ein gleiches Heim in Bilten, das heute nicht mehr existiert. Den Gründern schwebte vor, den Knaben sittliche und religiöse Bildung angedeihen zu lassen. Zu diesem Zwecke drängte sich auch eine heimeigene

Schule auf, die nach dem Vorbilde Emanuel von Fellenbergs eingerichtet werden sollte. In der Geschichte der Evangelischen Hilfsgesellschaft von Jost Wichser wird dazu bemerkt: «Es wurde deshalb ohne Verzug ein hoffnungsvoller, von eigenem Drang für die heilige Sache beseelter Jüngling zum Herrn von Fellenberg nach Hofwyl gesandt, um sich daselbst nach Wehrli's Vorbild zum Erzieher armer, verwahrloster oder sonst aus unglücklichen Familien gesammelten Kinder zum Lehrer der Armenschule zu bilden...»

Die Aufrufe in alle Welt, die in bewegten Worten die Not im Lande schilderten, verfehlten ihre Wirkung nicht; von überall her, aus Basel, Zürich, Lausanne, Genf, Winterthur, aber auch aus Deutschland, Frankreich und sogar vom Kaiser Alexander aus Russland, trafen Spenden ein. Ohne Feier, still und bescheiden wurde die Schule am 17. März 1819 mit fünf Schülern eröffnet. Ihre Zahl wuchs rasch auf 40. Der Schulgründer verheiratete sich inzwischen, und nun wurde das Heim Linthkolonie als grosse Familie geführt. Nach der Geschichte müssen Erziehung und Schulung stets vorbildlich gewesen sein, unter den ersten 180 Knaben wurden 35 Lehrer, die zum Teil später selber Heime gründeten. Ueber diese Entwicklung soll später noch eingehender berichtet werden.

## Das Heim heute

Am erzieherischen Auftrag des Heims hat sich nichts geändert, wohl aber an seinem sozialen, denn es sind

Austritte und ebensoviele Neueintritte bewältigt werden müssen.

## 5. Allgemeine Gedanken

In den letzten Jahren waren wir eigentlich ständig überbelegt. Dazu kamen täglich verschiedene telefonische Anfragen aus der ganzen Schweiz, die wir aus Platzgründen zum vornherein absagen mussten. Das Aufnahmeheim scheint also einem Bedürfnis in der heutigen Zeit zu entsprechen.

Daher sind wir intensiv an der Planung, um die Platzkapazität zu erhöhen. Wir stellen uns das Aufnahmeheim in zwei getrennten Abteilungen mit je zwölf Plätze vor. Dadurch wird es uns möglich sein, die schulpflichtigen und schulentlassenen Jugendlichen zu trennen. So könnten wir den Bedürfnissen der einzelnen Gruppen viel besser gerecht werden.

Die Möglichkeiten und Grenzen unserer Arbeit stehen oder fallen mit dem gesamten Mitarbeiterstab. Es ist erforderlich, dass jeder wegen der Verschiedenartigkeit der Aufgaben differenziert arbeiten kann. Nach dem chronischen Mitarbeitermangel der letzten Jahre sind wir jetzt, nach der vierteljährlichen Schliessung, doch in der glücklichen Lage, über genügend Erzieher zu verfügen. Wir wollen hoffen, dass das auch in der Zukunft weiter so sein wird, ist es doch sehr interessant, bei uns zu arbeiten. Jeder Erzieher kann durch die intensive Zusammenarbeit zwischen Heimen, einweisenden Behörden und Fachkräften aus allen möglichen Spezialgebieten für seine weitere Arbeit sehr viel profitieren. Wobei jedem Interessenten zum vornherein klar sein muss, dass es sich bei uns um keine Lebensstellung handeln kann.

K. Lirgg, Leiter des Aufnahmeheimes